



Was feiern wir zu Weihnachten?

Weihnachtsansprache auf Radio OÖ

24. Dezember 2016

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Was feiern wir zu Weihnachten? Der vor 100 Jahren verstorbene Gottsucher, Beter und Mystiker Charles de Foucauld verdeutlichte es in folgendem Wort: „Um uns zu retten, ist Gott zu uns gekommen, hat sich unter uns gemischt, hat mit uns gelebt, in vertrautestem und engstem Kontakt.“ Die Geburt Jesu als Einmischung Gottes in das Leben von uns Menschen. Das ist eine Absage an ein Gottesbild von einem zynisch-kalten Weltenherrscher, dem das Leben der armseligen irdischen Kreaturen egal ist. Es ist eine Absage an die Vorstellung einer entrückten allumfassenden guten Kraft, die in dieser Form unbestimmt aber auch ungreifbar bleibt. Gott mischt sich in unser Leben – das ist keine Ab-, sondern eine Zusage an uns. Wir feiern zu Weihnachten einen Gott, der sich angreifbar macht, ohne je begreiflich zu werden. Einen Gott, der in Beziehung zu uns tritt, ohne sich verzwecken zu lassen. Gott mischt sich in unser Leben. Was macht das mit uns?

Die Diözese Linz hat in diesem Advent vier Dialektwörter vorgestellt, die weihnachtliche Grundhaltungen für uns Menschen thematisieren: *aufrappln*, *zaumruckn*, *hihean*, *hoamkema*.

Aufrappeln ist nichts Bequemes. Aufrappeln heißt, sich einen Ruck geben und initiativ werden. Zum Aufrappeln braucht es einen Anstoß, der die eigene Behaglichkeit aufbricht. Es braucht auch Mut, sich darauf einzulassen. Wenn Gott sich ins Leben mischt, dann ist das nicht unbedingt bequem, sondern mutet uns zu, andere Sichtweisen zuzulassen, neue Wege zu beschreiten, auf Menschen zuzugehen.

Zaumruckn erzeugt Wärme. Das, was in früheren Zeiten in ungeheizten Räumen unumgänglich war, ist heutzutage im übertragenen Sinn genauso aktuell. Nur im *Zaumruckn*, im Zugehen auf andere kann ich eine Person als solche richtig wahrnehmen. Obdachlose, Mindestsicherungsbezieher oder Flüchtlinge werden manchmal als anonyme Masse wahrgenommen. Lasse ich aber Begegnungen zu, dann lerne ich Geschichten, Gefühle, Ängste, Nöte und Hoffnungen kennen. Soziale Wärme entsteht nur durch Begegnung. Gott war sich nicht zu schade, sich unter die Menschen zu mischen.

Hihean: Gerade die dunkelste Zeit des Jahres spricht andere Sinne an: Sie macht empfänglicher für das, was nicht grell und bunt daherkommt. Aufmerksam hinhören heißt: empfänglich zu sein für das Kleine, für das Schützenswerte, Nicht-Spektakuläre. Gerade die armseligen Verhältnisse der Stallgeburt Jesu verdeutlichen: Gott mischt sich unter uns nicht publikumswirksam und spektakulär, sondern eher bescheiden und im Hintergrund.

Hoamkema: Der Philosoph Karl Jaspers definierte den Begriff Heimat so: Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde. Heimat ist also nicht nur verbunden mit einer geographischen Herkunft. Es bezeichnet auch das Geflecht von gelungenen Beziehungen, die wir alle brauchen, und das Gefühl, ganz zu sich selbst zu kommen. Der mitmischende Gott will uns ein solches Heimkommen ermöglichen. Ich darf vor ihn treten, wie ich bin, ungeschminkt und ungeschönt. Viele Menschen zweifeln gerade am sogenannten Fest der Liebe an der Güte des Lebens. Und für viele mag es schmerzhaft verborgen bleiben, dass Gott am Leben der Menschen teilnimmt. Auch diese Seite von Weihnachten gibt es und sie soll nicht verschwiegen werden.

Jeder/Jede von uns erlangt danach, bejaht zu werden, so wie ich bin, geschätzt zu werden, wie wertvoll ich bin. Angenommen zu sein: d. h. Menschen geben mir das Gefühl der Achtung, sie lassen mich spüren, dass ich einen Wert habe und ich selbst sein darf. Es ist Raum zum Wachsen da, ohne Druck, ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne das Schwert „wenn nicht, dann nicht ...“. Ich brauche nicht der sein, der ich nicht bin. Ich bin nicht der Gefangene meiner Vergangenheit und ich werde nicht auf meine Fehler festgenagelt. Angenommen zu sein: Dazu gehören die Wunden des Abschieds, der Verzicht, auch das Opfer, das Elend, die Fragwürdigkeit, auch das Sterben-Müssen. Ich kann mich annehmen, nicht weil ich mich selbst aus dem Sumpf ziehe oder weil ich so gut bin, sondern weil Jesus Mensch geworden ist, arm geworden ist, es ausgehalten hat. Er ist das Ja Gottes zu allen Verheißungen.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich wünsche Ihnen von Herzen ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest und dass Sie die Nähe Gottes und das Ja Gottes zu uns Menschen auch im neuen Jahr 2017 immer wieder erfahren mögen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz